

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. August d. J. dem mit Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Oberfinanzrate und Finanzprokurator in Laibach Dr. Josef Kacik aus Anlaß der von demselben erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand den Adelstand mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 6. August d. J. den Bezirkshauptmann Johann Tefauic in Gurkfeld zum Landesregierungsrate im Stande der Landesregierung in Laibach allergnädigst zu ernennen und dem Bezirkshauptmann Johann Kremenssek in Loitsch den Titel und Charakter eines Landesregierungsrates mit Rücksicht der Lage huldvollst zu verleihen geruht.

Bienerth m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. August d. J. den Finanzrat der Finanzprokurator in Graz Dr. Adolf Edlen von Wenko zum Oberfinanzrate und Finanzprokurator in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht. Korhyowski m. p.

Den 24. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCI. und XCII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe und LIV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. und 25. August 1907 (Nr. 194 und 195) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 24 des VIII. Jahrganges der periodischen Druckschrift: „Gendarmerie-Nachrichten“ ddo. Wien, 20. August 1907.

Nr. 17 „Germinal“ vom 17. August 1907.

Nr. 66 „Egerer Neueste Nachrichten“ vom 17. Erntings (August) 1907.

Nr. 243 „Hajdamaky“ vom 16. August 1907.

Nr. 33 „Corriere del Leno“, 15. Jahrgang, vom 17. August 1907.

Nr. 16 „Svepomoc“ vom 16. August 1907.

Beilage 1 zu Nr. 67 „Mladoboleslavské Listy“ vom 21. August 1907.

Feuilleton.

Die alte Uhr.

Aus dem Italienischen der Paola Lombroso.

(Schluß.)

„Du wirst mir doch keine Ananas gekauft haben!“ rief sie aus, so gern aß sie Ananas, und so unerwünscht zugleich fand sie den Preis.

„Selbstverständlich Ananas! Schließe die Augen, Herz, eins, zwei, drei!“ und er drückte ihr das bis dahin verborgen gehaltene Weichensträußchen und das kleine Kunstwerk in die Hand.

„Sieh, das ist für dich! Das habe ich für dich gekauft! Bist du nun zufrieden?“

„Eine Uhr? O, Lieber, wie gut du bist! Das war doch seit langem mein Wunsch, eine Uhr zu besitzen, damit ich mich nicht immer bei den Nachbarn nach der Zeit zu erkundigen brauchte. . . Wie zieht man sie auf? Warum geht sie nicht?“

„O, eine ganze Kleinigkeit. Man muß sie beim Uhrmacher nachsehen lassen, und sie wird wie der beste Chronometer gehen. Aber der Mechanismus kommt nicht in Betracht, es ist eben ein künstlerisch ausgeführtes echtes Stück! Sieh nur die Arbeit, die Feinheit der Zeichnung, die Farben! Es scheint, als hätte sie Marie Antoinette gehört! . . . verstehst du? Es ist ein wertvolles Stück, und wenn ein Museum dafür 3000 Lire bezahlte, würde ihm die Summe gering scheinen.“

V. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Oberdaine, Bezirk Krainburg, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Gemeindeämter Homez 20 K und Wolfsbach 27 K; der Pfarrämter: Mich 30 K, Mannsburg 32 K 91 h, Obertucheln 8 K, Streine 12 K 90 h, Planina 4 K 55 h; Vikariatsamt Podgraje 5 K und Kuratieamt St. Johann 11 K 55 h, zusammen 151 K 75 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen pr. 434 K 84 h. Im ganzen 586 K 60 h.

Nichtamflicher Teil.

Die Zusammenkunft auf dem Semmering.

Der Besuch Tittonis beim Freiherrn v. Ahrenthal steht im Mittelpunkte der allgemeinen Aufmerksamkeit. In allen Betrachtungen der Presse spiegelt sich der Wert wieder, den man in Österreich-Ungarn der Herstellung eines durchaus vertrauensvoller Verhältnisses zum verbündeten Italien beilegt.

Die „Neue Freie Presse“ legt der von der „Pol. Korr.“ veröffentlichten autorisierten Mitteilung über die Ministerzusammenkunft auf dem Semmering große Wichtigkeit bei, da sie das Staategebilde des gesamten Europa zeigt, wie es sich im Lichte der mit Desio begonnenen politischen Bewegungen darstellt. Eine ganz neue Seite der internationalen Politik wird vorgeführt: das Verhältnis zwischen den großen Gruppen der Allianzen und Ententen. Zum erstenmal wird authentisch gesagt, daß der Dreibund durch diese Entrevuen in eine nähere Beziehung zu jenen Staaten getreten ist, die sich, wie England und Frankreich, in einem nahen Ententeverhältnis befinden. Das Blatt hebt besonders hervor, daß in der erwähnten Mitteilung darauf hingewiesen wird, daß auch Frankreich in den Kreis der Entrevuen insofern einbezogen wurde, als der französische Ministerpräsident Clemenceau in Marienbad durch die vom König Eduard erhaltene Einladung Gelegenheit hatte, die Ergebnisse aller dieser Entrevuen aus dem Munde des Königs von England direkt zu vernehmen. In der von italienischen Presse übermittelten offiziellen Note wird das Hauptgewicht auf die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem König

Eduard gelegt. Das ist auch vollkommen begreiflich. Denn das nahe Verhältnis, in welches Österreich-Ungarn und somit auch indirekt der Dreibund auf diese Weise zu England getreten ist, hat für Italien die allergrößte politische Bedeutung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner sei, wenn sie auch kein Substrat für weitgehende Kombinationen bietet, ein politisches Ereignis schon durch das Moment, daß dem Besuche in Desio so rasch der Gegenbesuch folgte und daß eben dadurch Wunsch und Bestreben offenbar werden, das herzliche Einvernehmen unserer Monarchie mit Italien zu dokumentieren. Die Weiterreise des italienischen Ministers vom Semmering an das kaiserliche Hoflager nach Ischl habe einen Wert von historischer Färbung. Es sind viele, viele Jahre verstrichen, seit ein italienischer Minister beim österreichisch-ungarischen Monarchen vorsprach, und daß dies jetzt der Fall ist, illustriert wohl am hellsten und verständlichsten den vollzogenen Wandel in den Stimmungen und Verhältnissen.

Die „Zeit“ schreibt: Die Durchsprechung der Ereignisse des letzten Monats kann beide Staatsmänner über die Wichtigkeit ihres Freundschaftswerkes nur beruhigen. Italien mag aus der Zustimmung seines englischen Freundes zur österreichischen Balkanpolitik ersehen, daß es der von ihm beargwöhnten kürzesteren Aktion sich vollkommen anschließen kann. Beiden Dreibundstaaten, die mit England Hand in Hand gehen müssen, bringt die Lösung der deutsch-englischen Spannung Erleichterung. Das Resümee, das Baron Ahrenthal und Herr Tittoni ziehen werden, drängt sie also, ihre Politik der italienisch-österreichischen Freundschaft eifriger zu verfolgen.

Das „N. Wiener Extrablatt“ schließt seine Bemerkungen über die beiden offiziellen Mitteilungen wie folgt: Minister Tittoni kehrt ohne Zweifel mit dankbaren Gefühlen heim, und es wäre nur lebhaft zu wünschen, daß diese Gefühle dauernd auf die öffentliche Meinung Italiens übergehen, die nunmehr den Beweis in Händen hat, wie ehrlich und warm die österreichisch-ungarische Freundschaft geartet ist.

„Mein Gott, was für ein Heidengeld muß sie dir gekostet haben!“ stammelte sie bestürzt.

„Liebste, es ist doch für dich! Sieh nur, ob es wohl zu viel ist für ein Fräulein, das man vom Herzen liebt?“

Die Ärmste blickte auf die sechs Engelschen mit dem Rosenkranz in Emailarbeit, auf die sie sich so gar nicht verstand, und vor ihrem Auge erschienen drohend all die Ziffern ihrer unbezahlten Rechnungen. Doch dann in der einfältigen Täuschung ihrer Liebe berauschte sie diese zarte Aufmerksamkeit, dieser Wunsch, ihr eine Freude zu bereiten, und gerührt schlang sie die Arme um seinen Hals.

„O, du Lieber! Aber was kann ich nur für dich tun?“ und große Tränen liefen ihr die Wangen herunter.

„Lustig, lustig!“ erwiderte er. „Wir wollen doch nicht in Rührstimmung kommen, ich habe einen Wolfshunger!“

„Mein Gott“, rief sie ganz verlegen, wie wenn sie sich eines Bergehens wegen entschuldigen wollte, „ich . . . ich hatte deine Rückkehr erwartet, um daraufhin meine Einkäufe zu machen . . .“

„Und der alte Gauner hat mir doch das Kuvert mit dem ganzen Inhalt abgenommen!“ sagte Andreis ein wenig ärgerlich und hielt ihr die geöffneten Hände entgegen, wie um zu zeigen, daß ihm nichts mehr geblieben sei, ja er scherzte noch daß alles so schnell und gut gegangen war.

„Warte, vielleicht leihst mir Frau Cecilia etwas.“ Um die Wahrheit zu sagen, wäre sie lieber hungrig zu Bett gegangen, als daß sie wieder zur

Nachbarin ihre Zuflucht nahm. Aber sie faßte sich ein Herz und bat um fünf Lire, und dies sogar in Gegenwart des neugierigen Dienstmädchens, das sich nicht von der Stelle rührte. Und sie erhielt ihre fünf Lire sowie die unvermeidlichen Ermahnungen.

„Hier, meine Liebe, ist das gewünschte Geld, aber glauben Sie einer erfahrenen Frau, hören Sie einen guten Rat. Seien Sie auf Ihrer Hut! Diese Männer, diese Künstler muß man hüten, sie im Zaum halten, sonst bekommt man schließlich mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe!“

Doch vermitteltst jener fünf Lire verschafften sie sich für den Abend ein leckeres kleines Mahl und aßen und tranken und waren so zärtlich zu einander!

Den Morgen darauf fanden sie alle Rechnungen, die leere Geldbörse und auf dem Tisch die schöne Uhr mit den Amoretten.

Da war sie es, von der der vernünftige Vorschlag ausging:

„Für heute, vielleicht für ein paar Tage könnte man wohl die Uhr aufs Leihamt bringen . . .“

Und so kam es. Sie brachten sie aufs Leihamt und erhielten dafür 250 Lire.

„Mir scheint“, sagte er kindlich, „als ob mir mein Bild zweimal bezahlt wäre.“

Und selbst, als sie die Uhr nicht mehr hatte, wich die Befriedigung über diesen Liebesbeweis ihres Gatten nicht von ihr, und sie konnte in Erinnerung daran noch ganz warm werden.

So war es doch kein schlechtes Geschäft gewesen.

Das „Neue Wiener Journal“ nennt die Mit- teilung vom Semmering ein Höhenfeuerwerk, das den Frieden auf gesichertem Postament sehen läßt. Es drückt die Hoffnung aus, daß die Friedensfeuer recht lange nicht erlöschen und die Schlusssakorde des Besuches auf dem Semmering recht lange nicht verhallen. Erfüllt sich diese Hoffnung, dann war der Sommer 1907 wirklich denkwürdig.

Die „Öster. Volkszeitung“ betont, daß die jetzt zu neuerlicher Bestätigung herzlichen Einvernehmens vereinigten Staatsmänner es mit berechtigtem Selbstbewußtsein empfinden dürfen, daß sie nicht nur jede Mißstimmung zwischen den Nachbarn und Verbündeten beseitigt, sondern auch alle Stimmen der öffentlichen Meinung nach der Richtung des bundesgenossenschaftlichen, vollen Einvernehmens gelenkt haben.

Marokko.

Eine Meldung aus Paris betont, daß es die Tendenzen der französischen Regierung vollständig verkennen hieße, wenn man ihr die Absicht zuschreiben wollte, die Vorfälle in Casablanca als Vorwand für eine Eroberungspolitik in Marokko auszunützen. Nichts berechtigt zu der Meinung, daß der Minister Richon den Plan verfolgt, die Besetzung von Udschda in eine definitive Besitzergreifung umzuwandeln, sich der Städte Debdou und Saïdia zu bemächtigen und die französischen Streitkräfte an die spanische Grenze vorrücken zu lassen, um Frankreich dadurch Entschädigung für die Kräfteanstrengungen zu verschaffen, die es zur Wiederherstellung der Ordnung im Küstengebiet machen muß. Frankreich ist jene Macht, welche an der Wiederherstellung der Ordnung in Marokko am stärksten interessiert ist, sie ist es in wirtschaftlicher wie in politischer Hinsicht. Infolge der Handelsbeziehungen zwischen den scherifischen Handelsplätzen und Algerien ist Frankreich berufen, die größten Vorteile aus einer Wiederkehr geordneter und gedeihlicher Zustände in Marokko zu ziehen. Ferner leidet Frankreich in seiner Eigenschaft als mohammedanische Macht am direktesten unter der Anarchie in Marokko. Diese Erwägungen sind es, welche die Konferenz von Algieras bestimmt haben, Frankreich in Gemeinschaft mit Spanien mit der Organisation der Polizei in Marokko zu betrauen, und in diesen Ursachen liegt die Rechtfertigung des gegenwärtigen Vorgehens Frankreichs. Die französische Regierung wünscht gar nicht eine Erweiterung des Mandates, welches sie sowohl im eigenen Interesse wie in dem der allgemeinen Zivilisation übernommen hat, und was sie im Einvernehmen und gemeinsam mit Spanien rastlos durchzuführen wird.

Eine weitere Meldung aus Paris versichert auf Grund von Erkundigungen an mehreren unterrichteten Stellen, daß die Meinung, wonach die spanische Regierung gegenüber der französischen in Bezug auf die jetzige Aktion in Marokko eine sehr reservierte Haltung einnehme, unzutreffend ist. Es

herrscht in dieser Angelegenheit zwischen den Kabineten von Paris und Madrid ungetrübt Einvernehmen und es wird anerkannt, daß Spanien sowohl in diplomatischer Hinsicht, wie bezüglich des bewaffneten Vorgehens im scherifischen Reiche allen Pflichten der Loyalität gerecht geworden sei. Daß Frankreich in dieser Aktion die führende Rolle übernahm und die Mitwirkung Spaniens sich in bescheidenem Rahmen bewegt, habe seine von selbst einleuchtende Ursache in der Ungleichheit der Interessen, welche die beiden Staaten im erwähnten Gebiete zu schützen haben. Aus dieser in den bestehenden Verhältnissen wurzelnden Verschiedenheit auf Differenzen zwischen den beiden Mächten über das Wesen der ihnen obliegenden Aufgaben zu schließen, sei ganz unzulässig.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. August.

Die Pforte hält, wie man aus Konstantinopel berichtet, an der Forderung, betreffend die Absetzung oder Verweisung von acht griechischen Metropolitens in Mazedonien unerschütterlich fest. Zu diesen Metropolitens gehören auch diejenigen von Monastir, Grebena und Kastoria, die gemäß dem bestehenden Brauche für die Dauer von zwei Jahren als Mitglieder der Synode nach Konstantinopel berufen werden und von dort aus die Angelegenheiten ihrer Diözesen leiten. Durch das erwähnte Verlangen will die Regierung der Rückkehr dieser Metropolitens in ihre Sprengel, die nach Ablauf der erwähnten Frist zu erfolgen hätte, vorbeugen. Der Abteilungsdirektor im Justizministerium, Beha Bey, ist kürzlich im ökumenischen Patriarchat erschienen, um im Namen des Ministers die gedachte Forderung zu erneuern. Mit besonderem Nachdruck stellte er dieses Verlangen bezüglich des Metropolitens von Drama, dem die Lokalbehörden das Verlassen der Metropole nicht gestatten, ferner bezüglich der Metropolitens von Karaferris und von Serres. Infolge der Einbeziehung des letzteren in die Reihe der zu maßregelnden Metropolitens beträgt die Zahl der kirchlichen Würdenträger, gegen welche die Beschuldigung der Mitverwicklung in die griechischen Bandenumtriebe erhoben wird, nunmehr acht. Der Patriarch betonte in seiner Antwort an den Abgesandten des Justizministers, es erfülle ihn mit tiefem Bedauern, daß die Regierung, indem sie Verleumdungen Gehör schenkt, gegen die den Interessen des Landes ergebene Metropolitens eine Politik der Verfolgung betreibt. Bei der Mitteilung dieser Erwiderung in der Synode erklärte der Patriarch, daß die Politik der Pforte unerträglich geworden und daß es eine Pflicht der Kirche sei, die Metropolitens in Mazedonien bis zum äußersten zu verteidigen. Die Synode hat beschlossen, sich mit der Erwägung der hierfür anzuwendenden Mittel zu befassen.

Die türkische Regierung hat, wie man weiters aus Konstantinopel meldet, einen amerikanischen

Marineoffizier als Instruktor in der türkischen Marine angestellt. Ferner werden Verhandlungen über den Eintritt zweier englischer Marineoffiziere in die genannte Marine gepflogen. Die Regierung hat beschlossen, in England ein schwimmendes Dock um den Preis von 50.000 türkischen Pfunden anzukaufen.

Wie man aus Athen schreibt, steht es nunmehr fest, daß als Kommandanten der demnächst zu aktivierenden kretischen Bürgerwehr zwei griechische Infanteriehauptleute nach Kreta abgehen werden. Außerdem sind zum Dienste in der kretischen Bürgerwehr acht Oberleutnants und acht Leutnants der Infanterie, drei Verwaltungs- (Intendantur-)offiziere, drei Sanitätsoffiziere und 52 Unteroffiziere bestimmt.

Dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val sind, wie man aus Rom schreibt, anlässlich der Ausschreibung, die gegen ihn in Marino verübt wurde, aus den Reihen der diplomatischen Vertretungen beim Vatikan sowie von katholischen Persönlichkeiten im Auslande viele Sympathieumgebungen zugegangen. Es heißt, daß der peinliche Zwischenfall die Beschleunigung des vom Heiligen Stuhl gegen die antiklerikale Bewegung in Italien beabsichtigten Protestes zur Folge haben werde.

Bezüglich des Zeitpunktes der Übertragung der Reste des Papstes Leo XIII. nach der Laterankirche ist noch keine Entscheidung getroffen. Als sicher gilt bloß, daß der Vatikan, der alles vermeiden will, was einen Vorwand für antiklerikale Demonstrationen bieten könnte, nicht beabsichtigt, die Übertragung im gegenwärtigen Zeitpunkte vollziehen zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Sonne als Brandstifterin.) Über eine merkwürdige Brandursache schreibt Prof. Dr. M. Reiser vom Institut für experimentelle Therapie zu Frankfurt in der „Umschau“: Am 5. August, nachmittags um 5 Uhr, bemerkte ich beim Betreten des Laboratoriums, daß die eichene Platte des Laboratoriumstisches lebhaft qualmte, und ich überzeugte mich, daß die betreffende Stelle glühend heiß war. Ich dachte zunächst an Brand durch ein Streichholz oder dergleichen, bis ich bemerkte, daß etwa acht Zentimeter von der Stelle entfernt ein mit Wasser gefüllter Ein-Viter-Kolben stand, der, von der Sonne beschienen, als Brennglas wirkte, und zwar so intensiv, daß das harte Eichenholz zu rauchen begann. Ein paar kleine Versuche zeigten die Wichtigkeit der Annahme. Dabei war das Fenster geschlossen, und die Stelle, an der der Kolben stand, etwa drei bis vier Meter von dem Fenster entfernt. Wäre das an einem Sonntagnachmittag gewesen und ein Brand daraus entstanden, wer hätte wohl an den Kolben gedacht? Sicherlich wäre eine Fahrlässigkeit mit Feuer angenommen worden. Dasselbe Ereignis ist mir schon vor einigen Jahren vorgekommen, als ein Blatt Fließpapier, auf dem der Kolben stand, ebenfalls

Der Concierge hatte ihm das Pult abgenommen und betrachtete es von allen Seiten.

„Ja, für heute wird's zu spät sein. Dr. Mathien ist fort. Ich weiß auch nicht, ob das Pult noch heute angebracht werden soll. Es ist für das Bett von einem Kranken. Der will lesen und sich sonst beschäftigen, kann aber kein Buch halten. Fräulein Spener hat jetzt Besuch. Na, Sie kommen wohl morgen wieder hier vorbei. Dann können Sie's gleich anschrauben, das Pult da.“

Johannes rührte sich noch immer nicht. In seiner Brust tobte ein heißer Kampf. Er ertrug diese Unge- wissheit nicht länger.

... Was ward da drinnen zwischen den beiden verhandelt?

Er erstarrte schier. Er faßte sich an die Kehle, stammelte ein paar zusammenhanglose Worte.

Vielleicht meinte der Alte, der Bote warte auf ein Trinkgeld.

„Morgen, Fräulein, kommen Sie ja wieder. Ich weiß nicht, wenn der Besuch fortgeht. Ohne Erlaubnis darf niemand bei Herrn Spener eintreten. Oder wenn Sie warten wollen — meinethwegen.“

„Ja — ich — warte gern.“

Er sprach es mechanisch. Der Alte wies ihm kurz mit der Hand einen Platz auf dem Lederbänkchen an, das in der Ecke stand, und kehrte in seine Loge zurück. Dabei brummte er ein paar Worte über die „Trinkgeldgier von derlei Volk.“

Dann ward es still im Vestibüle — ganz still. Nur verworren Klang aus dem kleinen Salon hin und wieder etwas von der erregten Unterredung der beiden an das Ohr des Lauschenden.

Johannes war es, als hörte er Martha weinen.

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Dölar Höder.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich entsinne mich. Das Fräulein hatte heute früh eine Depesche. Und wenn kann ich melden?“

„Freiherrn von Eckhardt!“ stellte sich der Ankömmling vor.

Johannes verharrte am Eingang der Pförtnerwohnung unbeweglich. Starr hatte er den Eintretenden angeblickt. Sein eigenes Antlitz blieb im Schatten — durch das Pult, das er noch immer nicht von der Schulter abgesetzt hatte.

Der Pförtner bat den Fremden einzutreten und einstweilen im Vestibül Platz zu nehmen, dann schloß er die Tür wieder und stieg bedächtig die Treppe hinan. Unterwegs entsann er sich der Sendung von Meister Thoma.

„Sie müssen sich schon ein bißchen gedulden — Sie da!“ rief er, sich umwendend, dem Boten zu.

Johannes hatte sich in den Winkel zwischen Treppe und Seitenterrasse zurückgezogen. Von hier aus betrachtete er den Freiherrn funkelnden Blickes.

Also dies war sein Ankläger. Wie kam er hieher? Und woher wußte er Marthas Adresse? Sie weilte hier — hier in diesem Hause.

Die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Er vermochte kaum zu atmen.

Hätte Martha den Staatsanwalt-Stellvertreter gerufen, um ein Geständnis abzulegen? Und kam Eckhardt, um sie festzunehmen? Harrten vor der Tür vielleicht schon seine Beamten?

Einen Augenblick war es ihm, als müßte er sich auf den Mann stürzen, ihm aus gepreßter Brust zuschreien . . .

Aber sofort fühlte er sich wieder unfähig dazu. Das Geheimnisvolle, Rätselvolle dieser Situation lähmte ihn. In atemloser Spannung harrete er weiter.

Schon ließen sich Schritte auf der Treppe vernehmen — hastige Schritte. Eine Frauengestalt huschte herab — eine zitternde weibliche Gestalt stieß Eckhardts Namen aus.

Der Freiherr war ihr entgegengekommen. Johannes erkannte Martha.

Sie war bleich, abgehärtet. Ihre Augen schienen verweint. Sie preßte Eckhardts Hand — konnte kaum sprechen vor Erregung. Als der Beamte ein paar hastige Worte sagte, die Johannes aber nicht verstand, brachte sie tonlos hervor:

„Still, still! Justus darf nichts erfahren.“

Sie sah sich wirr um. Eine Sekunde lang streifte ihr Blick auch die Gestalt des Mannes in Arbeiterkleidung. Sie wies mit unsicherer Hand auf die Tür eines kleinen Salons, der sich — vermutlich der Empfangsraum — gegenüber der Pförtnerloge befand.

„Hier sind Fremde. Kommen Sie dort hinein.“

Mehr vernahm Johannes nicht. Martha hatte ihn selbstverständlich nicht erkannt. Sie eilte auf den Salon zu. Eckhardt folgte ihr. Die Tür schloß sich hinter ihnen.

Der ganze Vorgang hatte kaum eine Minute gedauert. Johannes befand sich in solcher Erregung, daß er zuerst gar nicht verstand, was der Concierge, der soeben von oben zurückkehrte, zu ihm sagte. In fieberhafter Spannung waren seine Blicke auf die Tür geheftet, durch die das Paar verschwunden war.

nur durch Sonnenwirkung verbrannte. In Laboratorien, die so häufig Feuergefährliches enthalten, möge man also auf die Sonne als Brandstifterin achten; vielleicht spielt noch einmal der mit Wasser gefüllte Glaskolben eine fornsische Rolle, in der Wirklichkeit oder wenigstens im Detektivroman.

— (Die Renovierung des Achilleion.)
Der „Voss. Zeitung“ geht aus Athen ein Bericht über die bevorstehenden Renovierungsarbeiten am Schlosse Achilleion zu. Die äußerlichen Ausbesserungen und Umbauten sollen bis zum Monat Oktober fertiggestellt sein, weil in dieser Zeit die anhaltenden Regengüsse auf Korfu einjagen. Die Bauten und Abänderungen im Innern werden die Winterszeit in Anspruch nehmen. Eine große Anzahl von Möbeln wird aus Berlin eintreffen, doch werden auch verschiedene Möbelstücke, die seinerzeit nach Wien geschafft worden sind, jetzt, wie im Kaufvertrage vereinbart, in das Schloß zurückkehren. Die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung ist einer Wiener Firma übertragen worden. Das Schloß wird auch eine vollkommene Post- und Telegrapheneinrichtung erhalten. Es verlautet, daß im Winter der deutsche Kronprinz mit einigen Hofjunkern in Korfu eintreffen wird, um im gegenüberliegenden Epirus zu jagen. Der Kaiser selbst wird im kommenden Frühjahr erwartet.

— (Internationale Trinkgelder.)
Die Londoner „World“ findet es zur Reisezeit angezeigt, ihren Lesern einige Ratschläge über das Austeilen von Trinkgeldern auf dem Kontinente zu erteilen, da die Engländer in der Heimat hierin keine Übung erlangen können. Als Basis, meint das englische Gesellschaftsblatt, könnte man den Tarif nehmen, der sich in der feinen Pariser Welt eingebürgert hat. Wenn der Pariser in einem eleganten Restaurant speist, so nimmt er für das Trinkgeld eine „Grundtaxe“ von zwei Sous (20 h) pro Kopf an und fügt für jeden Franken der Rechnung einen Sou hinzu. Speist er im „Cabinet particulier“, so beträgt die Grundtaxe vier Sous pro Kopf, die Prozente von der Rechnung bleiben aber die gleichen. Nehmen wir an, drei Personen speisen im Restaurant und die Rechnung für das Diner beträgt 57 Franken, so ist für die Grundtaxe 30 Centimes zu berechnen, die Prozente machen 2 Franken 90 Centimes aus, man wird dem Kellner 3½ Franken geben und er wird vollständig befriedigt sein. Ein allzu hohes Trinkgeld verfehlt seinen Zweck. Der Kellner nimmt an, daß sich der Gast selbst nicht hoch einschätzt und deshalb mit hohen Trinkgeldern Sand in die Augen streuen will. Er wird um das, was zu viel ist, den Gast gewiß nicht aufmerksamer bedienen, als wenn dieser die Regeln des Spiels kennt und sich danach hält. Ganz unangezeigt findet die „World“ das österreichische System, wonach drei Leute Trinkgelder bekommen, der bedienende Kellner, der „Piccolo“ und der Zahlkellner. Die Trinkgelder sind in diesem Falle klein, aber die Sektatur ist groß.

„All seine Bitterkeit wich bei diesen erschütternden Tönen von ihm.“

Ob er aufsprang — hineineilte?

Die Zeit ward ihm zur Ewigkeit. Man hörte jetzt eine Uhr schlagen in der Pförtnerloge — darauf irgendwo im Hause eine zweite, eine dritte. Es war neun Uhr. Der Concierge hatte eine Zeitung vorgelesen und las — man vernahm das Knistern des Blattes — er schien seine Umgebung und des Wartenden völlig vergessen zu haben.

Wie lange er so in qualvoller Spannung dagelegen — Johannes wußte es nicht.

Plötzlich aber fuhr er empor.
Die Tür des Salons war geöffnet worden — die Stimmen klangen lauter.

„Nein, ich lasse Sie nicht fort — so nicht!“

Es war Marthas flehende, fast wimmernde Stimme. Der Ton schnitt ihm in die Seele.

„Fassen Sie sich, Fräulein Spener. Ich begreife Ihre Verzweiflung — ich beklage Sie. Aber ich stehe in höherem Dienste: die Pflicht, der Beruf zwingen mich . . .“

Wieder schloß sich die Tür. Martha schien mit ihren schwachen Kräften den Freiherrn gewaltsam zurückhalten zu wollen. Ihr Weinen klang noch lauter, noch verzweifelter.

Johannes' krampfhaft zuckende Hände ballten sich zu Fäusten. Er fühlte das Blut von seinem Herzen nach dem Gehirn schießen. Er sah nichts mehr — es flimmerte vor seinen Augen.

„Wenn er sie fortschleppen will — ich werfe mich dazwischen —“

Ein wilder Haß riß ihn hin: er wäre in dieser Sekunde zu jeder Verzweiflungsstat fähig gewesen. Da stieß Eckhardt abermals die Tür auf und stürmte hinaus. Martha folgte ihm auf dem Fuße. Sie suchte seine Hand festzuhalten.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Loibelpaß.

Von Dr. phil. Walter Smid. (Fortsetzung.)

Damit die Mönche das Loibelhospiz, das sie außer einem Hospital in Kirchentheur an der Drau versehen, leichter unterhielten, schenkte Herzog Bernhard von Kärnten (1202—1256) im Jahre 1253 dem Kloster Land und Wald zwischen dem Kleinen Loibel und dem Zapotnicabache bis Ferlach. Da jedoch von St. Leonhard bis Unterbergen der Weg einsam durch Wälder und neben Abgründen dahinfließ, wurden die Reisenden häufig von Räubern angefallen und getötet. Um diesem Unfuge zu steuern, übergab Herzog Heinrich, König von Böhmen, im Jahre 1330 den Wald und die St. Magdalenenkapelle in der Zapotnica dem Stifte Viktring unter der Bedingung, daß dort ein Geistlicher wohne und Pilger bei sich aufnehme.“

Auf ähnliche Weise wurde auch auf der Krainer Seite für gute Weg- und Sicherheitsverhältnisse Vorsorge getroffen. Auch hier war es ein Kloster des Landes, dem wie Viktring die Obhut des Passes übertragen ward. Am 12. März 1261 bestätigte Herzog Ulrich von Kärnten dem Stifte Sittich den Besitz des bereits früher von der Herzogin dem Kloster geschenkten Marktes Loibel (forum Labelino), damit dort ein Hospiz für arme Reisende errichtet werde,“ und bereicherte diese Vergabung im Jahre 1268 durch Schenkung der Reubruchzehente am Fuße des Berges.“

Das Hospiz, das infolge dieser Schenkung errichtet worden sein dürfte, bestand jedenfalls nicht lange. Wie die einheimische Sage berichtet, wurde der am Fuße des Kosutaberges gelegene sechs Kilometer vom heutigen Neumarkt entfernte Markt Loibel (im Volksmunde Alter Markt genannt) durch einen Bergsturz und darauffolgende Überschwemmung zerstört; die Einwohner retteten sich rechtzeitig und gründeten Neumarkt.“ Diese Tradition dürfte historischen Tatsachen entsprechen; der Abbruch des jüdisch vom Loibel befindlichen Kosutaberges ist noch heute kennbar und ich stehe nicht an, diese Katastrophe mit Erdbodenbewegungen, deren Folge auch das Abfließen des Steinersees und der Absturz des Dobrac im dreizehnten Jahrhunderte waren, in Zusammenhang zu bringen. Der Markt Loibel bleibt verschollen; im Jahre 1320 wird schon Neumarkt (oppidum novum) genannt.“

Mit der Mitte des 14. Jahrhunderts hören die geschichtlichen Nachrichten über den Loibelpaß auf und setzen im 16. Jahrhunderte wieder ein. Wie wir aus den spärlichen Notizen ersehen, war der Verkehr ziemlich rege. Der Transport des Eisens aus Kärnten

⁹ Jaffsch, Mon. Car. IV/1, S. 448, Nr. 2554.

¹⁰ Viktringer Kopialbuch, N. IV, Fol. 52.

¹¹ Schumi, Urkundenbuch II 216.

¹² Schumi, Urkundenbuch II 299.

¹³ Näheres darüber in Schumi, Archiv II 215 ff.

¹⁴ Schumi, Urkundenbuch II 216.

„Das können Sie mir nicht antun“, brachte sie mit einem letzten Rest von Kraft hervor — erschöpft, gebrochen, dem Umsinken nahe — „er ist unschuldig, ich flehe Sie an.“

Johannes hatte die zitternde Faust nach dem Pult ausgestreckt, als suche er nach einer Waffe, um über den Freiherrn herzustürzen. Nun hielt er inne, als er diese Worte vernahm.

Martha hatte dem Beamten also noch nicht gestanden? Und Eckhardt war nicht im Begriff, sie fortführen zu lassen.

Aus der Loge des Pförtners vernahm man das Geräusch eines hastig zurückgeschobenen Sessels, gleich darauf eilige, polsternde Schritte. Der Alte kam herbei, um die Ursache des lauten Wortwechsels zu ergründen.

Eckhardt wies, die junge Dame beschwichtigend, nach der gegenüberliegenden Tür. „Soll alle Welt gleich erfahren? Fräulein Spener, ich kann Sie nicht ernstlich genug ermahnen . . .“

„Haben Sie doch Erbarmen!“ flehte Martha, ohne Rücksicht auf die Umgebung zu nehmen, laut aufschluchzend. „Sie sind auf seiner Fährte? Und wenn Sie ihn finden, dann — dann . . .“

„Muß ich ihn verhaften!“ fiel der Freiherr ein.

„Aber er ist unschuldig — er ist unschuldig!“

„Nicht, Ruhe, meine Herrschaften!“ mahnte der Concierge noch auf der Treppe, die von seiner Loge ins Vestibüle hinaufführte.

Sie kimmerten sich nicht um ihn. Eckhardt hatte schon die Hand auf die Klinke der Ausgangstür gelegt. Forschend sah er sie an.

„Er ist unschuldig. So. Und Ihren Beweis?“

„Ich — ich — weiß es.“

(Fortsetzung folgt.)

nach Krain, Fiume und Triest, die Einfuhr des Salzes, Oles und Weines aus den südlichen Gegenden werden den größten Teil des Verkehrs bestritten haben. Die Lasten wurden größtenteils als Säume mit Rossen weiterbefördert, da die Straße für den Wagenverkehr zu schlecht war. Da jedoch der Paß infolge seiner schlechten Beschaffenheit den erhöhten Anforderungen des Verkehrs nicht mehr genügte, wandten sich die Stände Krains und Kärntens, denen seit Friedrich III. und Maximilian I. die Erhaltung des Passes oblag, im Jahre 1551 an König Ferdinand I. in Graz, der die Einkünfte einer Maut in Unter-Loibel bezog, mit der Bitte, durch Beiträge aus den Maut-einkünften zum Baue einer Straße über den Loibel mitzuwirken.“

Der Bau der Straße, an dem die beiden Landschaften mit 9000 Gulden beteiligt waren, während der Erzherzog das übrige der auf 20.000 Gulden veranschlagten Kosten bestritt, dauerte fast zwanzig Jahre, da man aus Sparjamkeitsrücksichten nur im Winter arbeitete. Aus einem Berichte vom Jahre 1566¹⁶, der mit dem Straßenbau betrauten kärntnerischen Kommission, die aus dem Landeshauptmann Georg von Ahebenhüller, dem Bizedom Georg von Paradeiser und dem Burggrafen von Klagenfurt Leonhard Welker bestand, ersehen wir, wie der Straßenbau geführt wurde. Bauunternehmer war der herzogliche Mauteinnehmer in Unter-Loibel, Johannes Schmelko, zugleich Besitzer mehrerer Werkstätten (Hammerwerke) dortselbst; als Werkmeister fungierten der im Straßenbau erprobte Leonhard Brandstetter aus Eisnerg und der Klagenfurter Tischlermeister Hanns Freyman, der auch ein hölzernes Modell der Paßstraße angefertigt hatte. Italienische Maurer und Loibeler Knappen führten die Arbeit aus; die Bauern der Nachbarschaft leisteten Robot. Da man die Pulversprengung damals wahrscheinlich noch nicht kannte, griff man zu dem im Mittelalter üblichen gewöhnlichen Mittel, zur Mürbemachung des Felsens durch Feuer. Über dem gefrorenen Felsen wurde ein großer Holzstoß angezündet, der durch Hitze und Wasser erweichte Kalkstein weggegraben, abermals ein Holzstoß angezündet und die Felsstücke weggeräumt.

(Fortsetzung folgt.)

XIX. Hauptversammlung des österreichisch-südslavischen Lehrerbundes. (Schluß.)

Die erste Programmnummer der Hauptversammlung war der Bericht des Wanderlehrers Herrn Blado Pusenjak über das slovenische Genossenschaftswesen und die Mitarbeit der Lehrerschaft bei demselben. Der Vortragende, entsendet von der „Zadrúzna zveza“ in Cilli, besprach zunächst die Grundlagen des Genossenschaftswesens und deren einzelne Erscheinungen und gab dann einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte desselben bei den Slovenen. Die namentlich in Steiermark unter den ersten waren, die namentlich in Steiermark unter den ersten waren, die sich in Österreich der Pflege dieses wichtigen Gegenstandes widmeten; im weiteren Verlaufe des Vortrages wog er den Wert und die erfolgreiche Realisierbarkeit der verschiedenen Formen der Genossenschaften gegeneinander ab und schloß mit einem Appell an die Lehrerschaft, sie möge, als die oft einzige Vertreterin der Intelligenz unter unserer hauptsächlich bäuerlichen Bevölkerung durch entsprechende Belehrung und durch wertvolles Eingreifen dieser wichtigen Frage näher treten und so auch den materiellen Wohlstand der Bevölkerung zu fördern suchen. Die durchaus sachlichen, streng objektiven Ausführungen wurden mit herzlichem Beifall gelohnt. Der Vortrag wird von der „Zadrúzna zveza“ in Cilli verlegt und in Broschürenform unter dem Volke verbreitet werden; im Namen des genannten Verbandes wurde jedem Teilnehmer an der Hauptversammlung drei ähnliche, vom Verbands herausgegebene Broschüren, behandelnd die Gründung von Raiffeisenparkassen, das Wesen und die Organisation derselben und die Gründung von Obst- und Weinbauernoffenschaften zur Verfügung gestellt.

An zweiter Stelle erstattete Herr Oberlehrer Jakob Dimnik aus Laibach seinen Bericht über die Familienabende. Er konnte speziell auf die von ihm selbst gemachten Erfahrungen — er ist ja der Bahnbrecher in dieser Hinsicht — gestützt, auf die große Bedeutung dieser Abende für Schule und Haus hinweisen. Der Lehrer habe hier die beste Gelegenheit, die Angehörigen der Schüler über die oft so mißverständlichen Ziele und Mittel der Schule aufzuklären, und viele Aufgaben, die die Eltern aus dem Kinder-

¹⁶ Akten des Bizedomarchives im Landesarchiv Faßz. 137. Vgl. für das Folgende auch Koblak, Cesta čez Ljubelj in den Izvestja muz. društva 1893, S. 218 ff.

¹⁷ Archiv der krainischen Stände im Landesarchiv zu Laibach, Faßz. 527.

munde entstellt erfahren, zu rektifizieren. Überhaupt können Nachrichten über die Schule, die so oft böshaft verdreht in die Öffentlichkeit gelangen — denn die Schule und die Lehrerschaft haben viele prinzipielle rücksichtslose Gegner — bei den Familienabenden auf die ungezwungenste Art authentisch und am erfolgreichsten auf ihre echte Form zurückgeführt werden; den oft ganz unglaublichen Vorwürfen könne man bei solchen Gelegenheiten am einfachsten begegnen. Dadurch entstünde ein inniger Kontakt mit dem Hause, ein gegenseitiges Verstehen und daher Zutrauen und Vertrauen. So müsse der Lehrer seinen Weg zum Volke suchen und so werde er ihn finden. Mit einer Empfehlung der dem Gegenstande gewidmeten Fachzeitschrift „Domace ognjišće“ schloß der Vortragende unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen.

Hierauf ergriff das Wort Herr Anton Besek, Lehrer in Karaplje (Steiermark), und sprach über das Thema „An die Arbeit unter das Volk!“ Seine mehr als einstündige Rede war ein wohlgedachtes, äußerst sorgfältig gefeiltes Werk, dem trotz der naturgemäß zu bloßen Variationen hinneigenden Flüssigkeit des Themas ein Zug ins Große anzumerken war. Wir wollen ihm noch nachrühmen, daß er bei den vielen polemischen Ausfällen, wozu ihm sein Thema Anlaß bot, doch nicht in den rüden Ton der Zustamentparteimänner verfiel, so schneidig er auch manchmal zum Angriff schritt. Seine pathetisch vorgetragenen Ausführungen fanden sehr aufmerksame Zuhörer, die bei packenden Stellen nicht mit Beifall oder Heiterkeit geizten. Die Rede beleuchtete in wirksamer Weise folgende Thesen: 1.) „Es ist Standes- und Nationalpflicht jedes Lehrers und jeder Lehrerin, nach seinen Kräften und Fähigkeiten auch außerhalb der Schule zum Wohle und Schutze von Schule und Lehrerschaft und für die Volksbildung zu wirken. 2.) Die Vorbedingung des Wirkens außer der Schule ist ein männlicher, unbefleckter Charakter und die gewissenhafte Erfüllung der Standespflichten in der Schule. 3.) Suprema lex sei für den Lehrer ohne persönliche und Parteirücksichten einzig und allein die Blüte des Schulwesens und der Fortschritt des Volkes. Die Arbeit außer der Schule ist eine kulturelle (Förderung der Volksbildung und des Volkswohlstandes) und eine politische. 4.) Die Kulturarbeit ist die Haupttätigkeit; sie ist die Vorbedingung der politischen Tätigkeit; bloße politische Tätigkeit ohne die erstere ist nicht erfolgreich und schadet sogar oft dem Volke und dem Politiker. 5.) Die Lehrerschaft richte ein besonderes Augenmerk auf die Fortbildung der Jugend (nach der Schule) und auf die Erweckung des Interesses für den wirtschaftlichen Fortschritt. Zu diesem Behufe ist es angezeigt, nach Bedarf besondere Jugendvereine, bzw. bei den bestehenden Vereinen besondere Jugendsektionen zu gründen. 6.) Diese Tätigkeit der Lehrer außer der Schule ist straff zu organisieren, und zwar derart, daß jeder Lehrerverein aus seiner Mitte einen Aktionsausschuß erwähle und sich alle diese unter der Ägide des Lehrerbundes zu einer starken Phalanx vereinigen.“ — Frenetischer Beifall lohnte die Rede, auf deren genauere Wiedergabe wir verzichten müssen; es wurde übrigens sofort der Antrag gestellt und angenommen, die Rede vollinhaltlich im Druck herauszugeben, und ebenso in Befolgung der Anregung des Redners inbetriff der Aktionsausschüsse der Leitung des Lehrerbundes unter Zuziehung des Redners der Auftrag erteilt, die hiezu nötigen Vorarbeiten sofort in die Hand zu nehmen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und die Teilnehmer eilten, da die Zeit schon sehr vorgerückt war, in den nett dekorierten Garten zum Bankett. Man saß im Schatten der Bäume, unter Zelten, unter künstlichem Laubdach, aber auch auf der Sonne; alle Plätze waren besetzt. — Die Ortskapelle besorgte die Tafelmusik und in zahlreichen Reden gab man der herrschenden Begeisterung Ausdruck. —in—

— (Personalnachricht.) Der mit dem Titel und Charakter eines Landesregierungsrates ausgezeichnete Bezirkshauptmann Johann Kremesek in Loitsch wurde zur Dienstleistung bei der Landesregierung in Laibach einberufen.

* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Franz Starman zum provisorischen Lehrer und Schulleiter an der zweiklassigen Volksschule in Kaltenfeld ernannt. —r.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des politischen Vereines „Kmetška zveza za logaški sodni okraj“ mit dem Sitze in Loitsch, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

— (Eine Zeichen- und Malerschule in Laibach.) Wie wir einem uns vorgelegten be-

züglichen Programme entnehmen, beabsichtigen für die kommende Lehrjahre die in Kunstkreisen bestbekanntesten einheimischen akademischen Maler Herr Richard Jakopič und Herr Matthäus Sternen in Laibach eine Zeichen- und Malerschule zu eröffnen. Der Lehrplan ist folgender: 1.) Zeichnen und Malen nach lebendem Modell (Mensch, Tier und Pflanzen) und nach leblosen Objekten. 2.) In den Sommermonaten: Malen im Freien (Landschaft und Modell). — Arbeitszeit täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, abends von 5 bis 7 Uhr. Das Abendzeichnen (lebendes Modell) dauert vom Oktober bis Ende April. Beim Zeichnen nach lebendem Modell wird jeweilig Anatomie erklärt. Korrektur zweimal wöchentlich vormittags, nachmittags und abends. Honorar pro Monat: für den ganzen Tag 30 K, für den Vormittag 18 K, für den Nachmittag 12 K, für den Abend 14 K. Nähere Auskünfte erteilen Herr Rich. Jakopič, Laibach, Emonastrasse Nr. 2, und Herr Matthäus Sternen, zur Zeit Godešič bei Bischoflack. — Zudem wir uns eine nähere Würdigung dieses jüngsten geplanten Kunstinstitutes vorbehalten, machen wir schon heute die kunstsinigen Kreise auf dasselbe aufmerksam. —1.

— („Dijaški dom v Ljubljani.“) Wie man uns mitteilt, wird mit dem heurigen Schuljahre ein Studentenheim in Laibach eröffnet werden. Dasselbe übernimmt für dieses Jahr nur eine beschränkte Anzahl von Schülern aus allen Schulen Laibachs. Zur Erreichung des Lernzieles der Zöglinge sind entsprechende Vorkehrungen getroffen, worunter namentlich Nachhilfe beim Studium und regelmäßige Erkundigungen über das Betragen, den Fleiß und die Fortschritte der Zöglinge gehören. Die Zimmer sind licht und geräumig, einfach, aber zweckmäßig und wohnlich eingerichtet. Der Monatsbetrag für Unterkunft und sorgfältigste Verpflegung sowie für die Nachhilfe beim Studium beträgt 60 K. — Für dieses Schuljahr sind noch einige Plätze frei. Alle näheren Auskünfte über Aufnahmebedingungen, Verköstigung und Hausordnung erteilt die Leitung, Polanastraße Nr. 22, II. Stock, schriftlich oder mündlich, täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags.

— (Das Gartenfest des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“), das am vergangenen Sonntag, begünstigt vom schönsten Wetter, sehr zahlreiche Besucher nach dem schattigen Köstlerischen Garten lockte, entwickelte sich zu einem kleinen Volksfest. Der Ausschuß hatte für Unterhaltung so reichlich vorgesorgt, daß für jeden Gast etwas abfallen mußte. Der Verein brachte eine Reihe von Chören wirkungsvoll zum Vortrage und dazwischen spielte unermüdet die Vereinskapselle. Zu passenden Zeitabsätzen ereigneten sich vorbereitete Sensationen: es stiegen zwei Luftballons auf, man ließ die stark vertretene kleine und kleinste Jugend zu lustigen, originellen Spielen los, Raketen flammten auf, sonstiges unterschiedliche Feuerwerk wurde abgebrannt und dazwischen schob man sonstigen Zus., z. B. mit der Feilbietung eines originellen Warenlagers. So herrschte denn im Garten ein reges Leben, wovon auch an die zahlreichen Zuschauer aus zahlungssicherer Ferne etwas abfiel. So dürsten alle, hoffentlich auch der Verein, auf ihre Rechnung gekommen sein. —in—

— (Todesfall und Leichenbegängnis.) Am 23. d. M. verschied in Sturje bei Wippach nach langem, schwerem Krankenlager Herr Engelbert Baumacher, k. k. Förster I. Klasse in R., im Alter von 59 Jahren. Der Dahingeshiedene erfreute sich wegen seiner Wiederkehr unter seinen Kameraden sowie bei der Bevölkerung der größten Beliebtheit und Hochschätzung. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen fand am 24. d. abends in Sturje statt. Der Männergesangschor „Danica“ trug vor dem Trauerhause, in der Kirche sowie am offenen Grabe Trauerchöre vor. Unter den Trauergästen bemerkte man unter anderen auch Herrn August Slegel, Bürgermeister in Sturje.

* (Industrielles.) Über Ansuchen der Krainischen Industriegesellschaft in Aibling-Hütte um Bewilligung wegen Erbauung eines Kesselhauses und Aufstellung zweier Dampfmaschinen in Fauerburg wird die kommissionelle Lokalverhandlung am 30. d. um 1/10 Uhr vormittags an Ort und Stelle stattfinden. —r.

* (Ein Automobil in der Judengasse.) Die pustenden Wagenungeheuer machen jetzt schon die schmalsten Wege unsicher. Vorgestern sah man ein vierfüßiges Automobil, das in schneller Fahrt die Gassen der Stadt absuchte. Gegen 1 Uhr nachmittags fuhr es mit rasender Schnelligkeit über den Auerspergplatz in die Schusterergasse, von dort auf den Zurcičplatz und sodann — man höre und staune — durch die Judengasse und über den Burgplatz auf den Kongreßplatz. Erschreckt stoben die Passanten auseinander und flüchteten sich in die Häuser. Auf dem

Burgplatz rettete sich ein Beamter mit knapper Not durch einen Seitensprung. Ein Sicherheitswachmann, der Unter der Trantsche stand, traute im ersten Augenblicke seinem Auge nicht, als er sah, wie das Automobil in die Judengasse lenkte. Der Automobilfahrer, ein Leutnant, wurde durch die Sicherheitswache zur Anzeige gebracht.

— (Eine hübsche Leistung.) Angel Stamboljev, ein bulgarischer Radfahrer, berührte am 24. d. M. nachmittags auf einer Dauertour unsere Stadt. Am 2. Juni l. J. hatte er seine Bicycletour in Sofia angetreten; er fuhr dann über Bukarest, Wien, Frankfurt am Main, Brüssel und kam ohne Unfall glücklich in London an. Den Heimweg nahm er über Paris, Genf, Benedig, Triest, Laibach, Agram und Belgrad nach Sofia. Nach einer kurzen Rast setzte er, frisch und froh, seine Tour über Rudolfswert nach der fernen Heimat fort. —ke—

— (Schadenfeuer.) In Regrška vas bei Rudolfswert bemerkte am verflossenen Freitag den 23. d. M. gegen 8 Uhr abends die Besitzerin Anna Gaspar, daß in ihrer Schweinstallung ein Feuer ausgebrochen war. Obwohl sie dasselbe rasch zu löschen versuchte und die herbeigeeilten Nachbarn eifrig mithalfen, dehnte sich dasselbe auf das Wohnhaus aus und konnte trotz aller Hilfeleistung nicht mehr gelöscht werden. Die aus Rudolfswert herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr konnte sich nur auf das Lokalisieren des Brandes beschränken. Die Besitzerin erleidet nebst dem Verluste der beiden Bauobjekte und ihres ganzen Vorrates an Heu, Stroh und eingeernteten Getreides noch einen Abgang von zirka 180 K an Bargeld, welches entweder verbrannt oder während des Brandes entwendet wurde. Der Gesamtschaden beträgt über 2000 K, dem eine Versicherungssumme von nur 400 K gegenübersteht. Bei den Rettungsarbeiten tat sich der k. k. Bezirksdiener Herr Johann Zarc aus Rudolfswert besonders hervor. — Während des Brandes war es für die ganze Ortschaft ein Glück, daß vollkommene Windstille herrschte. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt. —j—

— (Brandlegung.) Am 18. d. M. um halb 10 Uhr nachts kam in Letenze in der dem Herrn Dechant Anton Koblar in Krainburg gehörigen Heuhütte ein Brand zum Ausbruch, welcher dieselbe in kurzer Zeit samt dem darin untergebrachten Heuvorrat total einäscherte. Die Hütte hatte der Besitzer Josef Logar aus Letenze in Pacht. In derselben verbrannten etwa 400 Meterzentner Heu, außerdem 28 Stück Diesel für eine Dreifachtenne. Der Gesamtschaden wird auf 2480 K beziffert. Gegen den Brandschaden ist weder Herr Dechant Koblar noch der Besitzer Logar versichert. Der Brand dürfte gelegt worden sein und lenkt sich der Verdacht auf den Siebmacher Franz Zindra, der sich längere Zeit in der Umgebung Gorice herumtrieb und im Heuschuppen zu übernachten pflegte, kleine Betrügereien verübte und nach dem Brande spurlos verschwunden ist. —1.

* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind anfangs dieses Monats in den Ortschaften Gruce und Ober-Prefope, Gemeinde St. Barthelma (158 Einwohner), insgesamt 17 Kinder an Scharlach erkrankt. Sieben sind bisher 9 Kinder genesen, ein Kind gestorben und 7 Kinder blieben noch in ärztlicher Behandlung. Die Krankheit soll von Kroatien eingeschleppt worden sein. —r.

* (Ein internationaler Einbrecher verhaftet.) Vorige Woche brach ein Dieb in die Wohnung des Arztes Dr. Malec in Agram ein; als er in das Zimmer kam, wurde er vom Arzte mit einem geladenen Revolver angehalten und der Polizei übergeben. Hier entpuppte sich der Dieb als der 34 Jahre alte in Laibach geborene und nach Skorzov, Bezirk Karolintal, zuständige, äußerst gefährliche internationale Einbrecher Felix Haderbolez. Dieser hatte im August 1902 in Graz bei Herrn Franz Gärber in der Münzgrabenstraße einen Einbruchsdiebstahl verübt, wurde verhaftet und zu zwei Jahren schweren Kerkers und zur Abgabe an eine Zwangsarbeitsanstalt verurteilt. Damals fand man bei Haderbolez nebst Preziosen noch andere teure Gegenstände und den Verfasschein über eine goldene Taschenuhr, die dem Domherrn Dr. Suk in Agram gestohlen worden war.

* (Verdächtiger Besitz.) Diesertage wurde in Udine der 20jährige Bäckergehilfe Leonhard Bellizotti aus Agram wegen Bagabundage aufgegriffen; man fand bei dem Landstreicher einen Geldbetrag von 530 K vor. Bellizotti steht im Verdachte, dem im Monate April d. J. in einem Gasthause in der Bahnhofgasse übernachtenden Tagelöhner Jakob Reven einen Geldbetrag von 720 K gestohlen zu haben. Wer etwa angeben kann, daß sich der verdächtige Bäckergehilfe zur Zeit dieses Diebstahles in Laibach aufhielt, wolle sich beim städtischen Polizeidepartement melden.

— (Personalnachricht.) Dr. A. Maurovič, Bischof von Zengg, ist gestern in Laibach angekommen und logierte im Hotel „Union“.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 26. August l. Z. fanden unter dem Vorherrsche des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Pajf zwei Verhandlungen statt, bei denen der Herr k. k. Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf die 35 Jahre alte Selena Krvina, Dienstmagd aus Billichgraz, zuletzt in Beldež in Oberfrain, wegen Gewohnheitsdiebstahles. Die Verteidigung derselben führte Advokat Herr Dr. Božidar Bodusek. — Selena Krvina ist schon neunmal wegen Diebstahles vorbestrast, darunter viermal wegen Verbrechen des Diebstahles. Zuletzt büßte sie in der Strafanstalt Bigaun eine dreijährige schwere Kerkerstrafe ab. Am 14. Juni d. Z. verließ sie die Strafanstalt und hatte das Glück, schon nach zehn Tagen wieder einen Dienst beim Oberlehrer Kus in Beldež zu finden. Obwohl sie nunmehr vollkommen versorgt war und man denken könnte, daß die erlittenen strengen Bestrafungen auf sie eine heilsame Wirkung ausgeübt hätten, so begann sie dennoch, kaum in den Dienst getreten, wieder zu stehlen und sich alles, was sozusagen nicht niet- und nagelfest war, anzueignen. Die Beschuldigte ist im allgemeinen der ihr zur Last gelegten Diebstähle bei ihrer Dienstgeberin Frau Aloisia Kus, dann den Hausgenossinnen Frau Regina Hausner, Maria Rosenberger, Irma Winterberg, Marie Stare, geständig, nur bezüglich einiger Sachen machte die Beschuldigte die Ausrede, daß sie nicht wisse, wie dieselben unter ihre Effekten gekommen seien, welche Ausflucht aber durch Zeugen widerlegt wurde. Es besteht auch der dringende Verdacht, daß Selena Krvina ihrer Dienstgeberin und der in demselben Hause wohnenden Frau Regina Hausner größere Geldbeträge entwendet habe. Jedenfalls steht fest, daß sich Selena Krvina das Stehlen zur Gewohnheit gemacht hat. Dies beweist der Umstand, daß sie nur wenige Tage darauf, nachdem sie die dreijährige Kerkerstrafe abgeüßt, wieder zu stehlen begann, ferner der Umstand, daß sie nicht nur ihre Dienstgeberin bestahl, sondern alle in demselben Hause wohnenden Parteien; endlich, daß sie ohne Unterschied einen Wert repräsentierende und beinahe wertlose Sachen — wie sie ihr gerade unterliefen — an sich nahm; schließlich die vielen Vorbestrafungen. Selena Krvina wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers mit monatlich einem Fasttage und hartem Lager bei Zulässigkeit der Stellung unter die Polizeiaufsicht verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 26 Jahre alten Arbeiter Thomas Pretnar aus Unter-Görjad, Gerichtsbezirk Madmannsdorf, letztere Zeit Zwangling in der Landeszwangsarbeitsanstalt in Laibach, wegen Verbrechen des Diebstahles und öffentlicher Gewalttätigkeit durchgeführt. Thomas Pretnar ist ein übelbeleumundetes Individuum; er war schon mehr als 20mal abgestraft, meistens wegen Landstreicherei und Diebstahles. Sein Leumund besagt, er sei ein Gewohnheitsdieb und keine Sache sei vor ihm sicher. — Am 13. Juni l. Z. entließ er aus der Zwangsarbeitsanstalt, in welcher er infolge seiner schlechten Ausführung wiederholt interniert worden war. Da ihm aber, wie erwähnt, das Stehlen zur Gewohnheit geworden war, und er sich desselben nicht enthalten konnte, brach er am 17. Juni in das versperrte Haus des Jakob Smolej in Radein ein und durchstöberte mehrere Wertgegenstände, wurde aber durch die Auszüglerin Maria Kosmač, welche nach Hause kam, gestört und ergriff die Flucht. Weiters entwendete derselbe an dem nämlichen Tage aus dem versperrten Hause des Franz Skumabc in Ober-Radein Kleidungsstücke im Werte von 60 K, dem Johann Skumabc 120 K Bargeld, der Gertrud Skumabc 10 K Bargeld und der Maria Skumabc eine Uhr im Werte von 10 K sowie seinem eigenen Bruder Johann Pretnar eine Hose. — Durch seine Flucht schädigte er die Zwangsarbeitsanstalt durch Mitnahme der Kleider und Gerätschaften. Bei seiner Festnahme stieß er in Gegenwart der Gendarmerie die Drohung aus, er werde den Waldheger Johann Sušnik, der Zeugenschaft gegen ihn ablegte, wenn er denselben erwische, erschlagen. Der Angeklagte, dessen Verteidigung Advokat Herr Dr. Franz Tefabčič führte, wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers mit monatlich einmaligem Fasten und hartem Lager verurteilt. —

— (Eine männliche Leiche aus dem Saveflusse gezogen.) Am 22. d. M. wurde im Saveflusse unweit der Bahnstation in Laze, Gemeinde Mariafeld, die Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden, die 1 bis 2 Tage im Wasser gelegen sein mag. Der Mann dürfte 20 bis 24 Jahre alt gewesen sein und dem Professionistenstande angehört haben. Er ist 175 Zentimeter groß, hat langes Gesicht, hohe Stirne, braune Haare und ebensolche Augenbrauen, proportionierte Nase und Mund; be-

kleidet war er mit einem schwarzen Rocke, ebensolcher Weste und Tuchhosen, Hemd und Stiefletten; der Hut fehlte ihm. Man fand bei ihm eine Geldtasche mit 6 K 18 h und eine Blechdose mit Materialien zur Fahrradrepauratur. Der Mann dürfte mit einem Rade gefahren sein, da er die rechte Hosenhälfte wie die Radfahrer gebunden hatte. Die Nachforschung nach der Identität der Leiche blieb erfolglos. Die Leiche wurde nach St. Agata, Gemeinde Dolško, überführt und beerdigt. Vermutlich liegt ein Unglücksfall vor. —

— (Ein Kind verbrüht.) Am Abend des 21. d. M. stellte die Besitzergattin Antonia Krvatin in die Mitte der Küche einen bei fünf Liter haltenden Kessel siedender Lauge auf, um das Geschir abzuwaschen. Als nun ihre sowie andere Kinder in die Küche kamen, fiel die vier Jahre und acht Monate alte Tochter der Krvatin über den Kessel und erlitt am Ober- und Unterleibe derartige Brandwunden, daß sie tags darauf starb. —

* (Großer Preziosendiebstahl in Graz.) Diefertage wurden dem Tischlermeister Anton Tršič in Graz Schmucksachen, und zwar: ein goldenes Brillantenberg, besetzt mit 15 Brillanten, im Werte von 400 K, drei goldene Armbänder venezianischer Arbeit, eine goldene Damenuhr, verschiedene goldene Herren- und Damenringe mit Opalen und Brillanten, ferner ein Herrenring mit einem Türkis und 19 Brillanten, goldene Ohrgehänge und Ohrenschraben alter Façon, eine Schmuckgarnitur älterer Façon, Medaillon mit einem Rubin und Photographien, eine goldene Kramattennadel in Sufeisenform mit 9 Brillanten, ein Paar silberne Manschettenknöpfe mit Girschgrandeln, eine silberne Remontoirtaschenuhr und mehrere Bruchstücke von Gold und Silber mittelst Einbruches gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Gesamtschaden beträgt 1934 K. —

* (Stand der nutzbaren Haustiere in Krain.) Wie man uns mitteilt, beziffert sich der Stand der durch die Gemeinden mit Ende des Jahres 1906 vorgenommenen Zählung der nutzbaren Haustiere in Krain auf 24.289 Pferde, 129 Maultiere, Esel und Maulesel, 210.131 Rinder, 23.133 Schafe, 2920 Ziegen und 112.399 Schweine. Gegenüber dem Jahre 1905 ist daher im Stande der Pferde, Rinder und Schweine eine Vermehrung und im Stande der Schafe und Ziegen eine Verminderung eingetreten. —

* (Schlachtungen von nutzbaren Haustieren in Krain im Jahre 1906.) In sämtlichen Bezirken Krains und in der Stadt Laibach kamen im Jahre 1906 27.433 Rinder, 30.845 Kälber, 16.960 Schafe, Lämmer, Ziegen und Kiße, 52.463 Schweine und 35 Pferde (Stadt Laibach) zur Schlachtung. Im Schlachthause der Landeshauptstadt Laibach wurden 276 Stiere, 3935 Ochsen, 324 Kühe, 8523 Kälber, 2990 Schafe und Lämmer, 2399 Kiße, 8546 Schweine und 35 Pferde der Schlachtung unterzogen. Im geschlachteten Zustande wurden zur Überbeschau in dieses Schlachthaus eingebracht 29 Rinder, 1214 Kälber, 617 Schafe, Lämmer und Kiße, 380 Schweine und 24.886 Kilogramm Fleisch. Hierbei wurden beanstandet und als ungenüßfähig vernichtet ein Pferd, 2 Rinder, 10 Schweine und 5 Kälber, letztere wegen Unreife. In den übrigen öffentlichen Schlachthäusern, und zwar in Gottschee, Krainburg, Bischofslad, Idria, Beldež, Aßling, Stein und Mottling wurden insgesamt 5192 Rinder, 4839 Kälber, 1146 Schafe, 374 Ziegen und 3003 Schweine geschlachtet. Eine bedeutende Anzahl von geschlachteten Kälbern und Schweinen wurde insbesondere aus den Bezirken Adelsberg, Gottschee, Krainburg, Littai, Voitsch und Stein nach dem Küstenlande und Kärnten ausgeführt. —

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 11. bis einschließlich 18. d. M. 77 Ochsen, 5 Kühe, 6 Stiere, 1 Pferd, 154 Schweine, 211 Kälber, 39 Hammel und Böcke und 1 Kiß geschlachtet. Überdies wurden 2 Schweine und 3 Kälber in geschlachteten Zustande und schließlich 439 Kilogramm Fleisch eingeführt. —

* (Verloren) wurden ein goldener Zwicker, ferner ein Geldtäschchen mit 5 K, ein Taschentuch mit einem Eisenbahnbillett und 3 K Geld, ein schwarzes Geldtäschchen mit 22 K und ein Paket mit verschiedenen Spitzen. —

* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe folgende Gegenstände: vier Regenschirme, zwei weiße Damenjaden, ein Paket mit Herrenwäsche, ein kleiner hölzerner Handkoffer mit Männerwäsche; ferner wurde in der Stadt ein vergoldeter Zwicker gefunden. —

— (Kurliste.) Das Bad Krupina-Töplitz haben bis zum 17. August 2714 Parteien mit 4456 Personen bezogen. —

Theater, Kunst und Literatur.

— (Der Kunstwart.) Inhalt des ersten Septemberheftes 1907: Kunst aus der Maschine. Von Hans Schliepmann. — Die Dichtung und das geistige Eigentum. Von Paul Ernst. — Die Werke und wir. 6. Warum ich den „Fidelio“ liebe. Ein Schwärmerbrief von Karl Söhle. — Zur Baugeschichte des letzten Jahrzehntes. Von Otto Barning. — Lose Blätter. Rundschau. Vier Bilderbeilagen und drei Notenbeilagen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Entrevuen.

Mailand, 26. August. „Corriere della sera“ bringt folgende Äußerung einer „Persönlichkeit von höchster Autorität“ über die Bedeutung der offiziellen Note, die auf dem Semmering ausgegeben wurde: Das am Semmering erzielte Resultat hat in Italien um so mehr befriedigt, als es die erste Macht war, der Österreich-Ungarn das Justizreformprojekt mitgeteilt hat. Das geschah in Vessio und schon damals hat Tittoni dem Projekte grundsätzlich zugestimmt. Die definitive Zustimmung ist auf dem Semmering erfolgt. Die beiden Minister haben bei ihren Besprechungen den allerbesten Willen gezeigt, sich über jedes Detail freundschaftlich zu verständigen. Das bietet eine Gewähr dafür, daß sich die beiden Regierungen, was immer auch geschehen möge, auch in Zukunft ohne Schwierigkeit einigen werden; dies um so mehr, als Österreich-Ungarn keine Expansionsabsichten hat.

Rom, 26. August. „Giornale d'Italia“ schreibt: Seit sieben Jahren hat Kaiser Franz Josef keine Gelegenheit gehabt, mit offiziellen italienischen Persönlichkeiten, außer mit dem italienischen Botschafter in Wien, zu verkehren. Die Fehler Audienz Tittonis ist eine genügende Bekräftigung des gegenwärtigen gegenseitigen Vertrauens zwischen den beiden Ländern. Die beim Empfange des Ministers Tittoni zutage getretene Sympathie und Herzlichkeit blieb nicht allein auf die amtlichen Kreise beschränkt. Das Blatt hebt hervor, die österreichische Presse habe daran erinnert, daß in der kurzen Zeit, die zwischen den Besuchen von Raccioni und Tschl liege, die Entrevuen in Swinemünde, Wilhelmshöhe, Fisch und Marienbad ohne jede Störung der politischen Gruppierungen in Europa, vielmehr zum Vorteile des Friedens, möglich gewesen seien. Das Blatt sagt auch, Italien habe Anteil an dieser glücklichen Friedensstimmung. Die Mission Italiens sei immer eine friedliche unter den europäischen Völkern gewesen.

Berlin, 26. August. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Der Besuch des französischen Botschafters Cambon beim Reichskanzler in Norderny ist unter sehr befriedigenden Eindrücken verlaufen. Die beiden Staatsmänner konnten in freundschaftlicher Aussprache ihr Einvernehmen und ihre Zuversicht in die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen feststellen.

Paris, 26. August. Dem „Figaro“ zufolge erklärte Ministerpräsident Clemenceau, daß seine Unterredung mit dem König von England eine Stunde gedauert habe und nicht nur eine volle Übereinstimmung zwischen den Anschauungen Englands und Frankreichs, sondern auch die Übereinstimmung bezüglich der friedlichen Anschauungen aller anderen Nationen ergeben habe.

Der Katholikentag in Würzburg.

Würzburg, 26. August. Der Katholikentag hat die Absendung von Guldigungs-Telegrammen an den Papst, den Kaiser und den Prinzregenten beschlossen. Resolutionen wurden angenommen bezüglich der Feier des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes durch einen außerordentlichen Peterspfennig, einen Pilgerzug, Festversammlungen usw. Weiters wurden Resolutionen wegen Förderung verschiedener Vereine angenommen, darunter eine bezüglich des Bonifaziusvereines, wobei Pater Graf Galen über die Abfallbewegung in Österreich Mitteilungen machte, die durch den Bonifaziusverein zum Stillstand gebracht worden sei. Der Verein müsse jetzt gegen die Propaganda „Los von Rom“ arbeiten.

Würzburg, 26. August. Der Katholikentag hat den Reichstagsabgeordneten Fehrenbach (Freiburg) zum Präsidenten und Freiherrn v. Frankenstein, Amtsgerichtsrat, und Engelen (Osnabrück) zu Vizepräsidenten gewählt.

Er mordung eines Obersten.

Petersburg, 26. August. Der Chef des Zellengefängnisses im Wiborger Viertel, Oberst Zvanov, wurde heute vormittag auf der Straße durch Revolvergeschüsse von einem jungen Manne getötet.

Legsteter wollte entwischen, wobei er einen Polizeia-
genten verwundete, wurde aber verhaftet.

München, 26. August. Der Bildhauer u. d.
Illustrator Josef Engl, langjähriger Mitarbeiter
des Simplicissimus, ist gestern gestorben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.5°, Nor-
male 17.7°.

Wettervorausage für den 27. August für Steier-
mark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde,
mäßig warm, Gewitterneigung; für das Küstenland: Meist
heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur
(in Vertretung): Dr. Josef Tomineček.

Verstorbene.

Am 24. August. Maria Raic, P. Professorswitwe, 70 J.,
Maria Theresia-Strasse 4, Gebärmutterkrebs. — Clara Pes-
sial, Private, 91 J., Kesselftrasse 11, Marasmus.

Am 25. August. Otto Skobe, Kupferschmied, 25 Tage,
Maria Theresia-Strasse 8, Bronchitis capill.

Dr. J. Geiger

ordiniert wieder. (3398) 2-1

Freundliche Wohnung

Südseite, mit 3 Zimmern, eventuell 2 Zimmer und 1 Kabi-
nett samt anderem Zugehör sucht für Oktober oder Novem-
ber eine ruhige, kinderlose Partei; erwünscht Badezimmer
und elektrisches Licht. Anträge unter „B. S.“ Laibach,
posterestante. (3400)

Rohitscher
„Tempelquelle“

ist ein Erfrischungsgetränk
von hervorragender diätetischer
Wirkung, das sich in dieser Hin-
sicht vorteilhaft von allen anderen
Mineralwässern unterscheidet.

(3030) 4-4

Advertisement for Anica Jeran, a candidate for IV. Jahrgang, with details about her background and family.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-
Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach
Franz-Josef-Strasse Nr. 9.
Aktienkapital K 120,000.000-
Reservofond K 63,000.000-
Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 26. August 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including: Allgemeine Staats-schuld, Staats-schuld d. i. Reichs-
rare vertretenen König-
reiche und Länder, Eisenbahn-Schuld-
verschreibungen, Eisenbahn-Prioritäts-
Obligationen, Pfandbriefe zc., Diverse Lose, Anleihen, Aktien, Renten, and Devisen.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse.
Privat-Depôts (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 195.

Dienstag den 27. August 1907.

(3398) 3. 17.683.
Kundmachung
der k. k. Landesregierung für Krain vom
24. August 1907, Z. 17.683, enthaltend vete-
rinär-polizeiliche Verfügungen in betreff der
Einfuhr von Schweinen aus Ungarn nach
Krain.
Das k. k. Ackerbauministerium hat mit der
Kundmachung vom 21. August 1907, Zahl
31.902/4582, auf Grund der wegen des Be-
standes der Schweinepest von den k. k. Bezirks-
hauptmannschaften Hartberg und Lisko sowie
wegen des Bestandes des Stäbchenrotlaufes von
den k. k. Bezirks hauptmannschaften Hartberg
und Ungarisch-Brod erlassenen Verfügungen
die Einfuhr von Schweinen aus den Gren-

Stuhlgerichtsbezirken Fejő-Dr (Komitat Vas)
und Nagyberezna (Komitat Ung), bezv. Fejő-
Dr (Komitat Vas) und Trencsen, einschließ-
lich der gleichnamigen Stadtgemeinde (Komitat
Trencsen) in Ungarn nach dem diesseitigen
Gebiete verboten.
Dies wird im Nachhange zur Kundmachung
des k. k. Ackerbauministeriums vom 8. August 1907,
Z. 30.098/4351 (»Wiener Zeitung« vom gleichen
Tage Nr. 181) „beziehungsweise zur hierorigen
Kundmachung vom 10. August 1907, Z. 16.722,
zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Die vorstehenden Verfügungen treten sofort
in Kraft.
K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 24. August 1907.

St. 17.683.
Razglas
c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne
24. avgusta 1907, št. 17.683, o veterinar-
policijskih odredbah glede uvažanja pra-
sičev iz Ogrske na Kranjsko.
C. kr. poljedelsko ministrstvo je z raz-
glasom z dne 21. avgusta 1907, št. 31.902/4582,
na podstavi odredb c. kr. okrajnih
glavarstev Hartberg in Lisko radi svinjske
kuge ter na podstavi odredb c. kr. okrajnih
glavarstev Hartberg in Oggerski Brod radi
svinjske rdečice prepovedalo uvažati prašiče
iz mejnih stoličnih sodišč Fejő-Dr (velika
županija Vas) in Nagyberezna (velika županija

Ung), oziroma z Fejő-Dr (velika županija Vas)
in Trencsen, z jednakoimenovanano mestno
občino (velika županija Trencsen) v Ogrskem
v totransko ozemlje.
To se dodatno k razglasu c. kr. kme-
tijskega ministrstva z dne 8. avgusta 1907,
št. 30.098/4351 (»Wiener Zeitung« z istega
dne št. 181), oziroma k tukajšnjemu razglasu
z dne 10. avgusta 1907, št. 16.722, daje na
občno znanje.
Predstojace odredb stopijo takoj v
veljavnost.
C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 24. avgusta 1907.